

in Polen herrscht, im politischen Leben, in der Armee, in der Verwaltung und fast überall, dieser Geist ist aber nicht nur deshalb für uns schwer zu erfassen. Man vergißt als Deutscher nur zu leicht, daß Knechtschaft und nationale Unterdrückung während mehr als hundert Jahren, daß dauernder Kampf, blutige Aufstände in jeder Generation, auch wenn man diese Periode in mancher Hinsicht absichtlich übergeht, dem Nationalgefühl der heutigen Generation in Polen eine Intensität verliehen haben, von der wir uns keinen Begriff zu machen vermögen. Aus dieser Kampftradition um die Freiheit des Staates und des Volkes fließt auch das, was wir heute in Deutschland oft genug als Haß gegen uns empfinden. Dabei ist das Gefühl des Polen uns gegenüber keinesfalls stets wirklicher Haß. Es setzt sich vielmehr zusammen aus der Erinnerung an frühere Unterdrückung und aus dem Wissen, daß es möglich war, dem polnischen Volke für lange Zeit die staatliche Selbständigkeit zu nehmen. Das beides ergibt eine gewisse natürliche innere Abwehrstellung, gemischt aus halber Furcht und halbem Zorn darüber, daß andere Völker mit der staatlichen Unterdrückung eine häufig genug ausgesprochene Nichtachtung gegenüber der alten polnischen Kultur verbunden haben. Der berechtigte Stolz auf alte Kultur treibt allerdings manchmal leicht belustigende Blüten, aber auch er trägt vielleicht zum Mißverstehen mit bei. So konnten es feine und gebildete Polen nicht verstehen, daß man in Deutschland ihren „nationalen“ Anspruch auf die Person von Kopernikus nicht ganz ernst zu nehmen vermag. Die Tatsache, daß der große Gelehrte, der als echter Humanist unter seinem latinisierten Namen in die Weltgeschichte eingegangen ist, in Thorn — oder wie es die Polen nennen Torun — geboren ist, stempelt ihn in den Augen beinahe jedes Polen zum Landsmann.

Und ein drittes, was den deutschen Menschen vom Polen trennt: der typisch slawische Mystizismus des Polen. Er

findet seinen prägnantesten Ausdruck wiederum bei meinem Freunde und seinen Legionär-Kameraden in ihrer Stellung zum Marschall Piłsudski. Auch wir Deutschen haben zu Zeiten einen ausgeprägten Hang zum Mystischen gehabt, aber der Mystizismus des Polen ist anders; er ist, so paradox das auch vielleicht klingen mag, erdennäher als der des Deutschen. Der Marschall Piłsudski, der, wie viele der heute führenden Polen, seine Laufbahn als nationaler, revolutionärer Sozialist begann, ist für seine alten Legionäre — aber auch weit über ihren Kreis hinaus — die Inkarnation alles Nationalen, und schon damit ist die beinahe unirdische Verehrung, die er genießt, erklärt. Die Atmosphäre um diesen Mann, die mindestens ebenso stark von seinen Verehrern geschaffen wird, wie sie von ihm selber ausgeht, ist gesättigt durch die Volksverwurzeltheit des Marschalls und wird stets erneuert durch seine menschliche Verbundenheit mit jedem seiner alten Mitkämpfer für Polens Freiheit.

Den polnischen Menschen kennenzulernen in all seinen uns merkwürdigen Eigenheiten, ist nicht einfach. Sich in ihn wirklich hineinzufühlen, ist für einen Deutschen beinahe unmöglich. Das war einmal anders. Zur Zeit der deutschen Romantik sind in Deutschland fast ebenso viele Lieder auf die polnische Freiheit gesungen worden, als in Polen selbst. Erst der Kriegsausgang hat die große Wandlung hervorgerufen. Hier setzt die Möglichkeit des gegenseitigen Verstehens aus. Alle Argumente historischer und ethnografischer Art, die die Polen geltend machen, um ihren Landerwerb auf Kosten des besiegten Deutschland zu begründen, prallen wirkungslos an dem Empfinden der deutschen Volksmasse ab, daß Polen erst Stücke aus dem Leibe Deutschlands gerissen hat, als wir wehrlos am Boden lagen. Wir führten keinen Krieg gegen die Polen, und trotzdem schlugen sie uns die allerschwersten Wunden. Wunden, die noch heute bluten, Wunden, die kein Deutscher verschmerzen kann.